

Rolex Middle Sea Race 2025

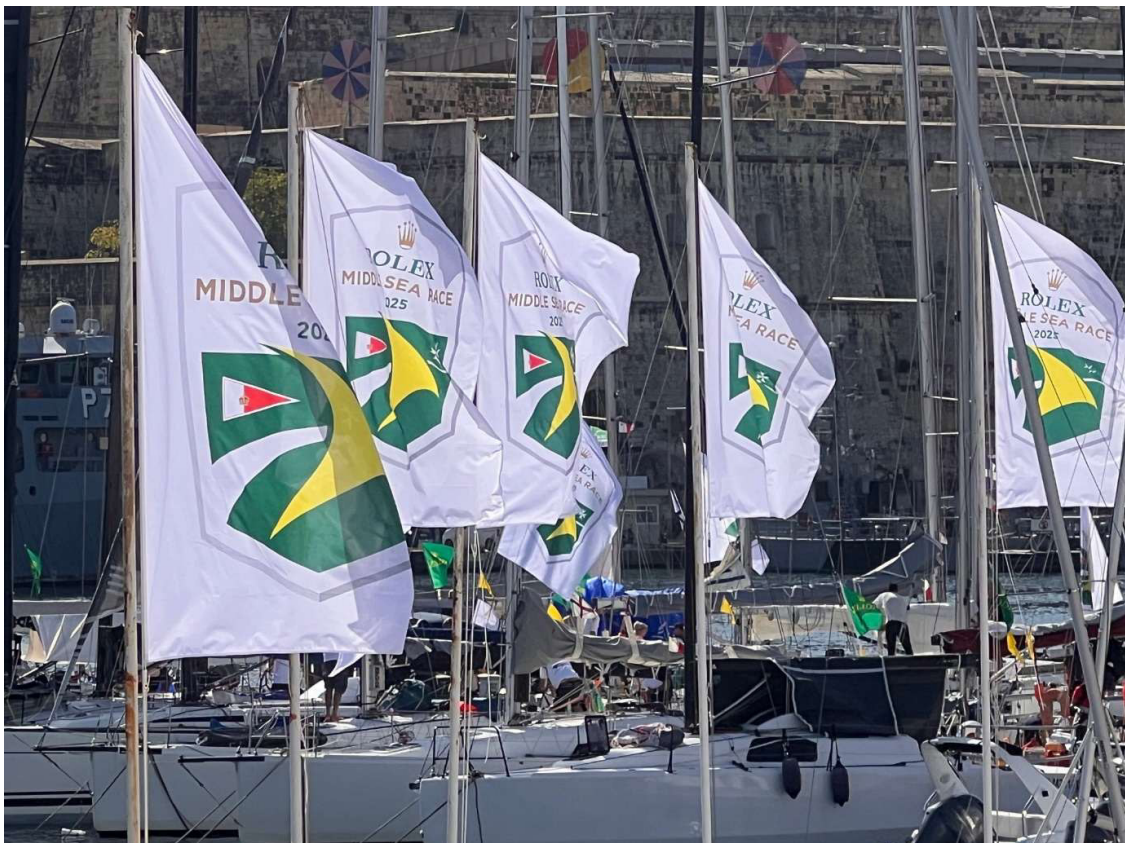
Mein erstes Middle Sea Race

von Elisabetta Cavanna – möglichst behutsam übersetzt von Robert Muhr

Das Rolex Middle Sea Race ist eine dieser Regatten, die man nie vergisst. Mehr als ein Wettkampf ist es eine Reise ins Meer, in die Geschichte, in die Ausdauer und in sich selbst.

Vor einigen Monaten brachte mein australischer Mentor im Regattasegeln, Malcolm, mit dem ich während meiner acht Jahre in Sydney gesegelt bin, seine beeindruckende Swan 48, Grace of Sydney, ins Mittelmeer für sein erstes Middle Sea Race. Zu meiner Überraschung und Freude fragte er mich, ob ich zur Crew stoßen wollte.

Grace of Sydney ist ein solides, elegantes Boot – aber eines, das sich ins Meer hineinbeißt. Die Crew war meine Segelfamilie aus Sydney: erfahrene Segler und enge Freunde. Ich zögerte nicht lange: mit einer Mischung aus Aufregung und etwas Nervosität sagte ich zu. Und so begann das Abenteuer.



Vorbereitung und Briefing

Bei der Ankunft auf Malta war unser Ziel klar: sicher segeln, Spaß haben und unser Bestes geben – als Crew und als Boot. Wir begannen damit, alles zu leichtern: Boot und Geist, bereit für jede Bedingung.

Die Tage vor dem Start waren voller Energie. Der Hafen lebte auf: Tenderdienste brachten Skipper, Segler und Crews zwischen Valletta Marina, Yacht Club und Excelsior Hotel hin und her. Beeindruckende Boote aus aller Welt, viele aus Australien, wurden für das Rennen vorbereitet. Crews testeten Instrumente, trimmen Segel, übten Manöver.

Unser erstes richtiges Training war die Küstenregatta rund um Malta am Donnerstag vor dem offiziellen Start. Sie dient dazu, die Crewbereitschaft zu prüfen und die Flotte zu beobachten. Für uns war es die erste gemeinsame Session nach Monaten – perfekt, um Rost abzuschütteln und Adrenalin zu entfachen.

Das Wetter war ideal: strahlende Sonne, ruhige See, 18 Knoten Wind. Dann zogen dunkle Wolken auf. Blitze zerfetzten den Himmel, der Wind nahm zu, und wir flogen über die Wellen. Zwei Boote verloren ihren Mast, bevor das eigentliche Rennen begann. Wir belegten in der Küstenregatta keinen Spitzenplatz, aber wir fühlten uns bereit.

Am nächsten Tag, beim Briefing im Excelsior Hotel, lag Spannung in der Luft – jene gute Spannung, die großen Abenteuern vorausgeht. Gleichzeitig wuchs die Sorge wegen eines Tiefdruckgebiets vor der tunesischen Küste. Die Vorhersagemodelle widersprachen sich, und die Segler waren spürbar besorgt! Wir wussten, dass wir einfach abwarten mussten, was das Wetter am Renntag bringen würde. Das Boot war bereit, auf das Wesentliche reduziert und perfekt getrimmt. Die Crew ebenso: Proviant verstaut, Sicherheitsbriefing abgeschlossen. Wir waren bereit.



Wir teilten uns in Schichten ein: zwei Gruppen à fünf Personen, nachts drei Stunden, tagsüber vier. Ein Rhythmus, der Routine schafft, aber bei einem so langen Rennen die mentale und körperliche Ausdauer herausfordert.

Wetter: Dieses RMSR war verglichen zu den letzten Jahren ruhiger - mit relativ schwachem und wechselhaftem Wind über weite Strecken des Rennens. Der Wind überschritt selten 25 Knoten, außer bei starken Böen während des ersten Sturms.

Der Start – mit Herzklopfen

Die Kanonen des Grand Harbour signalisierten den Start. Adrenalin schoss durch die Körper, Rümpfe berührten sich beinahe, Crews taxierte einander. Wir starteten hart am Wind, dann öffnete sich außerhalb des alten Hafens der Spinnaker – Herzen schlugen im Takt des Windes.



Kurz darauf traf der vorhergesagte Sturm ein: Böen bis zu 35 Knoten Wind, 2,5 Meter Wellen, heftiger Regen. Das Boot legte sich wie eine Klinge in den Wind, Rettungswesten und Ölzeug stets an. Sich vollständig ausgerüstet an Deck zu bewegen, fühlte sich an wie ein Weltraumspaziergang: jeder Schritt ein Balanceakt, jede Handlung ein Kampf gegen das Meer.

Wir arbeiteten vier Schichten hintereinander, um die Geschwindigkeit zu halten, während das Boot unseres Freundes Pasquale vom Blitz getroffen wurde und aufgeben musste. Wir segelten dem Sturm davon, doch die Anspannung blieb.

Segeln bedeutet, das Unerwartete zu managen. Beim Middle Sea Race geht nicht nur um Geschwindigkeit; es geht um Fokus und Anpassungsfähigkeit. Man muss die Segel an wechselnde Winde anpassen und gleichzeitig grundlegende Bedürfnisse – Essen, Schlaf,

Toilette – in engen, bewegten Räumen managen.

Malcolm, unser Kapitän, war der moralische Kompass der Crew: ruhig, vorbereitet, fähig, Meer und Menschen mit Klarheit zu lesen.

Die Kombüse für elf Personen war eine Herausforderung für sich: Curry, Tajine, Shepherd's Pie, Lasagne, Beef & Chili... Das Abendessen um 18 Uhr, zwischen den Schichten, war unser einziger Moment zusammen – ein kurzer Zufluchtsort. Der Rest des Tages: Snacks, Obst, Hydration, Fokus halten.



Die mythische Route

Durch die Straße von Messina hart am Wind zu segeln, mit günstiger Strömung, fühlte sich an wie in einem Naturtheater. Nachts vor Catania erstrahlte ein mondloser Himmel mit Sternen, wie Pinselstriche Van Goghs. Später in der Nacht erhellte der Sonnenaufgang den Ätna; über Kalabrien zuckten Blitze in den Stürmen.

Dann Stromboli, der uns mit einem mächtigen Grollen und einer spektakulären Eruption begrüßte. Doch hinter der Schönheit lauerte eine Falle: völlige Flaute ließ uns fast 24 Stunden feststecken. Schmetterlinge flatterten zwischen den Schoten; ein Spatz setzte sich auf den Baum. Wir beobachteten, wie das Meer langsam atmete.

Diejenigen, die den äußeren Kurs gewählt hatten, bekamen Wind und gewannen Plätze. Wir verloren Zeit und Boden: von Platz drei rutschten wir auf fünf zurück, blieben jedoch ruhig.



Inseln der Ausdauer

Nach Palermo und San Vito Lo Capo, bei starkem Wind und klarem Himmel, passierten wir Favignana und Levanzo, dann Richtung Pantelleria, das nachts wie schwebend im Mittelmeer erschien.

Von dort nach Lampedusa änderte sich das Meer: achterlicher Wind und günstige Strömungen, aber raues, kompromissloses Wasser. Wir hörten sechs Mayday-Rufe von Migrantenbooten, die mit Dutzenden an Bord trieben. Es war schwer zu ertragen, zu wissen, dass wir für Notfälle vollständigen Support hatten, während sie stundenlang verlassen und ungehört blieben. Wir fühlten uns machtlos, wissend, dass ein Boot wie unseres nicht sicher hätte eingreifen können.



Die lange Flaute und Wiedergeburt

Zwischen Pantelleria und Malta, vor Lampedusa, kam eine neue Flaute. Sanfte Winde ließen uns stundenlang stehen. Wir verloren Plätze, fielen auf Rang neun zurück. „Besser hoch bleiben“, sagten wir leicht frustriert. Wir versuchten es, doch konnten das Boot nicht pushen; die glatte See bestrafte unsere 17 Tonnen schwere Grace of Sydney. Schließlich, nach endlosen Stunden, fiel die Nacht, Lampedusa verschwand achteraus, und der Wind

kehrte zurück. Mit dem asymmetrischen Spinnaker kam das Boot wieder zum Leben: Sternschnuppen, Delfine, biolumineszierende Wellen – pure Magie.

Nach fünf Tagen ununterbrochenen Trimmens fühlte sich der Spinnaker an wie eine Verlängerung meines Körpers: Ich wurde zu Meer, Himmel und Wind.

Das Ziel – Ankommen ist Siegen

Wir erreichten Malta bei stabilem, starkem Wind, surfend über die Wellen. Vom Gennacker auf den Spinnaker wechselnd, fuhren wir direkt auf die letzte Marke zu. Die Crew war vereint, bereit, den zauberhaften Moment des Zieleinlaufs zu genießen.

An der letzten Marke, 200 Meter vor der Linie, bereiteten wir das Bergen des Gennackers und das an den Wind gehen vor. Aqua Nomis, die XP44 von In2theBlue, war voraus – ein letztes Duell stand bevor. Dann, 100 Meter vor dem Ziel, geschah das Unglaubliche: sie verloren ihren Mast.

Schockiert handelten wir sofort: nach Rücksprache mit der Wettfahrtleitung fuhren wir über die Ziellinie während wir sicherstellten, dass niemand verletzt war. Wir blieben in der Nähe, bis Aqua Nomis Unterstützung durch die Wettfahrtleitung erhielt.

Am 23. Oktober 2025 um 13:49:08 überquerten wir die Ziellinie, 5 Tage und 2:29 Stunden nach dem Start. Neunter in IRC 5 und Erster im Swan Cup.

Wir hätten in unserer Division besser abschneiden können – wir kamen nur wenige Stunden nach Noisy Oyster, dem Siegerboot unserer Klasse, ins Ziel. Aber unser wahrer Erfolg war, dort zu sein: im Einklang mit Crew und Elementen, komplexe Situationen ruhig zu meistern und unser Bestes zu geben.

Die Herausforderungen machten die schönen Momente noch süßer. Segeln lehrt Widerstandskraft, Geduld und Demut wie kaum etwas anderes. Es war nicht immer einfach – aber jede Welle, jede Böe, jede Herausforderung war es wert.

RMSR 2025: Guter Hoist. Guter Peel. Gute Halse. Gute Vibes. Mission erfüllt.



Dauer: 5 Tage 2,29 Stunden

Klasse: IRC 5

Platzierung: 9. Gesamt, 1. Swan Cup

Kernerkenntnis: Teamsynergie

Lektion: Ruhe schafft Geduld und Strategie